

Anna Halima Rath

**T Ü R K I S
C H E • J U
G E N D K
U L T U R
E N • I N
• D E U T
S C H L A
N D •**

Die dritte Generation auf der Suche nach Identität

Tectum

Anna Halima Rath

Türkische Jugendkulturen in Deutschland.
Die dritte Generation auf der Suche nach Identität
Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag
Reihe: Pädagogik; Band 11
Umschlagabbildung: © keulemann | photocase.com
© Tectum Verlag Marburg, 2009

ISBN 978-3-8288-5213-6

(Dieser Titel ist als gedrucktes Buch unter der
ISBN 978-3-8288-2106-4 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

"İnsanın vatani doğduğu yer değil, doyduğu yerdir."

("Heimat ist nicht da, wo man geboren ist, sondern da, wo man satt wird.")

Inhaltsverzeichnis

1 Impressionen und Einleitung.....13

2 Einführung und historische Rahmung.....17

2.1	Der Türke macht in Deutschland Schlagzeilen	17
2.2	Das Fremde – Wahrnehmung und Bilder in den Köpfen	18
2.3	Das Fremde im Eigenen – Urbane Segregation oder ländliche Gemeinschaft	21
2.4	Soziale Ausgangslage von türkischen Jugendlichen in Deutschland	22
2.4.1	Status von Türken in Deutschland	23
2.4.2	Alltagsbelastungen von Türken in Deutschland	24
2.4.3	Diskriminierungserfahrungen türkischer Jugendlicher	25
2.4.4	Von Opfererfahrungen zur Opferidentität junger Türken	26
2.5	„Gekommen, um sich einzunisten und Arbeit zu klauen“ – Vom Türken zum Suchenden	27

3 Türkisch, Deutsch oder Deutsch-Türke – Erste Annäherung an die Identitätsfrage.....29

3.1	Kulturkonflikte?	29
3.2	Bindestrich-Identitäten	31
3.3	Kreativität im Umgang mit Identität	31
3.4	Identitätskonfusionen	32

4 Identitätsverständnis in westlichen und (fern-)östlichen Ländern – Zweite Annäherung an die Identitätsfrage35

4.1	Identitäten in der westlichen Welt	35
4.2	Identitäten in der (fern-)östlichen Welt	37
4.3	Parallelen westlicher und (fern-)östlicher Identitätsauffassungen am Beispiel von Religion	39

5 Identität – Was verbirgt sich hinter einem Wort41

5.1	Ursprünge des Identitätsbegriffs	41
5.1.1	Philosophische Ausdifferenzierung von Selbstbezüglichkeit	41
5.1.2	Humanistisch-ontologisches Verständnis von Identität	43
5.1.3	Psychoanalytisches Konzept nach Freud und Erikson	44
5.1.4	Soziologisches Konzept nach Mead	45
5.2	Weiterführungen des Identitätsbegriffs in Psychologie und Soziologie	48
5.2.1	Anselm Strauss	48
5.2.2	Heiner Keupp	49
5.2.3	Vertreter der Selbstkonzeptforschung	50
5.2.4	Lothar Krappmann	51
5.2.5	Jürgen Habermas	53
5.2.6	Wolfgang Nieve	54
5.2.7	Rainer Strobl	55
5.3	Identitätsbildung als lebenslanger Prozess	58

6 Türkische Jugendkulturen in Deutschland61

6.1	Jugendphase, jugendliche Subkulturen, Jugendgangs, -szenen und -kulturen	61
6.2	Kennzeichen türkischer Jugend: Wertorientierungen und Verhaltensmuster lokaler Gruppen	64
6.2.1	Werte als Generationserbe und Emanzipationsbestrebung der dritten Generation	64
6.2.2	Entstehung lokaler Jugendcliquen	65
6.2.3	Freundschaft, Männlichkeit und abweichendes Gruppenverhalten	66
6.3	Die Rolle von delinquentem Verhalten in türkischen Jugendkulturen	74
6.3.1	Ausländerkriminalität als statistisches Konstrukt – Kriminalität und Kriminalitätsfurcht in der deutschen Gesellschaft	74
6.3.2	Türkische Gewalt ≥ deutsche Gewalt	76

6.3.3	Delinquenz in türkischen Jugendgangs – die identitätsstiftende Funktion von Kriminalitäts- verhalten am Beispiel der Turkish Power Boys	77
-------	---	----

7 Formen und Typen türkischer Jugendkulturen in Deutschland.....85

7.1	Die zufriedene Frühjugend vs. Zeitpunkte der Identitätsfragen	85
7.2	Warum keine Punks, Gothics, Heavymetal-Anhänger oder Technofreaks?	86
7.3	Türkisch Hip Hop	87
7.4	Multiethnische Club- und Discoszene	88
7.5	Aktivitäten in muslimisch-fundamentalistischen und türkisch-nationalistischen Vereinen	89
7.5.1	Die „Grauen Wölfe“	89
7.5.2	Die IGMG's	90
7.5.3	Die Nurculuk-Bewegung	91
7.5.4	Islamisch-militanter Fundamentalismus und deutscher Rechtsradikalismus	91
7.6	Die neue Identität als Pop-Muslim	93

8 Religion und Familie als signifikante Faktoren bei der Identitätsbildung türkischer Jugendlicher.....97

8.1	Islam und Muslime	97
8.2	Persönliche Religiosität	98
8.3	Kulturelle Religionsgemeinschaften	99
8.4	Militanter Fundamentalismus	100
8.5	Familie im sozialökologischen Zonenmodell – Vermittler zwischen Kind und Gesellschaft	101
8.6	Erziehung in muslimischen Familien	101
8.7	Peers und sonstige Außenkontakte	103
8.8	Halbsprachigkeit	106
8.9	Fazit: Spezifische Strukturiertheit der muslimisch geprägten Jugendphase	108

9 Türkische Jugend auf der Suche nach Identität – Dritte Annäherung an die Identitätsfrage113

9.1	Delinquente Türkengruppierungen aus der Sicht des Kommunikativen Handelns nach Habermas	113
9.2	Delinquente Türkengruppierungen aus Sicht der Imagepflege nach Goffman	116
9.3	Deviante Türkengruppierungen aus biographischer Sicht	118
9.4	Türkische Jugend in Deutschland – ein anomisch orientiertes Erklärungsmodell	121
9.5	Devianz als Identitätsbaustein nach Lemmert	123

10 (Sozial-)Pädagogische Aufgaben bei der Identitätssuche türkischer Mitbürger in der dritten Generation127

10.1	„Nothing works“?	128
10.2	Individualmaßnahmen	129
10.2.1	Verhaltenstherapien	129
10.2.2	AAT	130
10.2.3	Polizeiliche Prävention	131
10.2.4	Strafverfolgung	131
10.3	Maßnahmen innerhalb sozialer Bezüge	131
10.4	Strukturpolitische Maßnahmen	132
10.5	Sprachliche (Früh-)Förderung	133

11 Kulturaneignung, -praxis und -kritik: Mehrkomponenten-Programm zum friedvolleren Miteinander von Deutschen und Türken sowie zur Identitätsbildung türkischstämmiger Jugendlicher135

11.1	Was Entwicklung so schwer macht	135
11.2	Ansatz der Kulturaneignung, -praxis und -kritik	135
11.3	Theaterpädagogik für türkische Jugendliche	136
11.4	Das Mehrkomponenten-Programm zur Identitäts- bildung junger Türken	139

1 Impressionen und Einleitung

Vor etwa sechs Monaten verließ ich die kleine Stadt Vechta, zwischen Bremen und Osnabrück gelegen, und zog in die Hauptstadt Niedersachsens – Hannover. Als Student(in) wohnt man nicht in der gepflegten, prunkvollen Südstadt, sondern in Hannover-Linden. Neben den deutlich dreckigeren Straßen und Fußwegen kamen weitere Umstellungen auf mich zu, mit denen ich nicht gerechnet hatte. Auf der Limmerstraße, einer kleinen Einkaufsstraße in Linden-Nord, kostet beispielsweise „jedes Stift nur 0,99 €“ und man muss schon sehr geduldig sein, wenn die junge deutsch-türkische Verkäuferin des kleinen Schreibwarenladens verzweifelt den Unterschied zwischen einem Jahreskalender und einem Schreibheft für Erstklässler sucht. Nach einem Telefongespräch auf Türkisch verkündet sie mir dann in gebrochenem Deutsch, dass mein Planer erst mit Anfang des neuen Schuljahres geliefert wird.

Geschätzt ist jedes dritte, mindestens aber jedes vierte Geschäft in Linden-Nord in türkischstämmiger Hand. Neben Döner- und Gemüseläden gibt es eben auch Schnäppchenbörsen – eine 30er Lichterkette für 1,49 €. Während die Deutschen hier vom Zeitdruck gepeitscht durch die Straßen eilen, sieht man hier und da einige Grüppchen von türkischen Jugendlichen, aber auch die zweite Generation türkischer Migranten gestenreich auf türkisch oder in einer deutsch-türkischen Kombination angeregt plaudern. Nun, dies ist also der Hintergrund meiner Arbeit, der persönliche Kontakt insbesondere mit der dritten Generation von türkischen Einwanderern in Deutschland.

Auf Grund der von Lübcke aufgezeigten Forschungslücke im Bereich der Lebenswelten und Alltagskulturen junger Türken in Deutschland¹ beschäftige ich mich zunächst mit der einleitenden Klärung der Frage, was das für Menschen sind, die hier unter uns und/oder mit uns leben. Was denken wir über sie und welches Bild haben sie von uns Deutschen? Welche Rolle spielt die kulturelle Zugehörigkeit im Zusammenleben von Deutschen und türkischen Migranten, wie gehen beide Seiten mit Fremdheitserfahrungen um?

Neben der regionalen Verteilung von in Deutschland lebenden Türken, soll es ebenfalls um die allgemeine soziale Ausgangslage gehen, die sich insbesondere in Status und alltäglichen Belastungen ausdrückt. Anschließend wird der Leser einer kleinen Zeitreise unterzogen, in welcher – durch die historische Beschreibung der einstigen Gastarbeiteranwerbung – ein kausales Bild erstellt wird, das uns von der ersten bis schließlich zur dritten Generation „türkischer Deutscher“ führt.

¹ LÜBCKE, C.: „Jugendkulturen junger Muslime in Deutschland“. 2007; S. 291

Diese anfänglichen Ausführungen scheinen auf den ersten Blick wenig mit dem eigentlichen Thema in Zusammenhang zu stehen. Und doch wird dem aufmerksamen Leser der rote Faden nicht entgehen können, der sich Punkt für Punkt durch die Erörterungen zieht. Hintergründe und Ausgangssituation tragen mehr als erwartet zu der Frage nach Identität der dritten Generation türkischer Jugend in Deutschland bei. Nicht nur die Verortung zwischen Herkunftsfamilie, sozialem Umfeld, öffentlichen Räumen und städtischer Jugend- und Kulturszene ist hiermit angesprochen, sondern auch die daraus resultierenden Bedingungen für die Aneignung und Ausformung einer eigenen Jugendkultur und Identität². Deshalb dienen die ersten Ausführungen einer Einarbeitung in das Thema und bereiten damit den gedanklichen Weg zu der zugrunde liegenden Hypothese, dass die dritte Generation von Türken in Deutschland auf der Suche nach Identität ist.

Da ich selbst bis dato keine Berührungspunkte zu dieser Thematik hatte, habe ich versucht unvoreingenommen und nicht mit dem Ziel einer Verifizierung der Hypothese an die Literaturrecherche heran zu gehen. Der Literaturliste ist zu entnehmen, dass vieles, was zu diesem Thema bereits veröffentlicht wurde, den Weg über meinen Schreibtisch fand. Dabei möchte ich auch dem Leser nichts vorenthalten, was in älteren und neueren Zeiten in Bezug auf die dritte Generation geschrieben wurde. Durch diese Vorgehensweise ergeben sich mehrere Zugänge zu der Thematik, die in der Gesamtsicht ein differenziertes Bild erlauben. So tritt immer wieder Identität als Stichwort auf, reihen sich Untersuchungen aneinander, die Handeln auf Identitätsaufbau zurückführen und ergibt sich schließlich aus unterschiedlichen Perspektiven die Ahnung, dass wir alle letztlich auf der Suche sind – nach Heimat, nach Subjektivität und Individualität, nach dem, was uns von Anderen unterscheidet – nur eben im Falle der dritten Generation von Türken in verschärfter und anders gelagerter Form.

Eine erste Annäherung an die Identitätsfrage findet nach der Einführung deshalb in der begrifflichen Abgrenzung „Türke, Deutscher oder Deutsch-Türke“ statt. Die differenten Bezeichnungen zeigen dabei auf, wie viele türkische Jugendliche sich fühlen, nämlich als Bindestrich-Bürger, zwischen den Stühlen stehend und sich einer Identitätskonfusion ausgesetzt. Die zweite Annäherung vergleicht unser westliches Identitätsverständnis mit dem orientalischer Länder, wobei sich neben den erwarteten Differenzen auch Gemeinsamkeiten deutlich abzeichnen. Dieser Schritt ist wichtig um aufzuzeigen, dass es außerhalb unseres Weltverständnisses auch andere Sicht- und Lebensweisen von mensch-

² LÜBCKE, C.: „Jugendkulturen junger Muslime in Deutschland“. 2007; S. 291

lichen Gruppierungen gibt, unser Identitätsverständnis also keineswegs als universalistisch zu betrachten ist.

Nach dieser Feststellung soll thematisiert werden, was sich hinter dem disziplinübergreifenden Wort „Identität“ im Einzelnen verbirgt und welcher Terminus sich für die Jugend türkischer Migranten in Deutschland innerhalb wissenschaftlicher Diskussionen herauskristallisiert hat, da auch hier die Verständnisspanne weit gefächert ist. Sie reicht von dem Begriff der Subkultur, über den der Jugendszenen und -gangs bis hin zum Jugendkulturbegriff.

Nachdem ein definitorischer Konsens über das gefunden ist, womit wir uns hier beschäftigen, wird der Blick auf die türkischen Jugendkulturen in Deutschland gerichtet. Dabei spielt die Entstehung dieser Gruppen ebenso eine Rolle, wie ihre spezifischen Strukturmerkmale, Wertorientierungen und Verhaltensmuster. Auch an dieser Stelle treten Verbindungen zur Identitätssuche auf. In Anlehnung an die Furcht vor ausländischer Jugendkriminalität soll deshalb der Rolle delinquenten Verhaltens in türkischen Jugendkulturen Rechnung getragen, sowie dessen identitätsstiftende Funktion herausgestellt werden. Differenziert wird dieses Bild schließlich in bestimmte Formen und Typen türkischer Jugendkulturen in Deutschland, die sich interessanter Weise von den deutschen Jugendgruppierungen signifikant unterscheiden. Grundkonsens aller Gruppierungen scheint jedoch im Ergebnis die Identitätssuche zu sein, wie sich später noch herausstellen wird. Daran anknüpfend sollen Religion und Familie als einflussreiche Faktoren der Identitätsbildung untersucht werden. Diese Betrachtungsweise mündet letztlich in die spezifische Strukturiertheit der muslimisch geprägten Jugendphase, wie sie in Zügen dargestellt werden soll.

In Verbindung mit den wissenschaftlichen und den aus der Praxis gewonnenen Erkenntnissen über die Charakteristika der dritten Generation türkischer Jugendlicher in Deutschland werden abschließend verschiedene theoretische Perspektiven eingenommen. An dieser Stelle geht es darum, den Zusammenhang zwischen Einstellungen, Wertorientierungen und Verhalten einerseits und der Suche nach Identität andererseits zu begründen.

Im Anschluss werden alle bisherigen Schlussfolgerungen zur Aushandlung pädagogischer Aufgabenbereiche genutzt, die sich von Individualmaßnahmen, über Maßnahmen innerhalb sozialer Bezüge bis hin zu strukturpolitischem Engagement erstrecken. Die Vielzahl solcher Praxisansätze, ihre teils begrenzte wissenschaftliche Diskussionsfähigkeit, sowie praxisrelevante Versandung, verweist meiner Meinung nach – neben einer individuenbezogenen Herangehensweise – auf ein defizitäres Zuviel an Vorschlägen, die mitunter oftmals nicht in Kombination miteinander harmonieren. Dass dadurch Arbeitsplätze von vielen Pädagogen,

Soziologen, Psychologen und Politikern gesichert werden, ist die eine Seite, die ohne Frage ihre Berechtigung im gesellschaftlichen System hat. Diese immer wieder neuen und komplementären Ansätze zeugen jedoch auch von mehr oder weniger geringer Reichweite. Eine Kombination vorhandenen Gedankengutes in Form eines Mehrkomponenten-Programms soll deshalb am Ende der Arbeit jugend- und ethnienfreundlich entworfen werden.

Sie wundern sich, wie oft bisher das Wort Identität aufgetaucht ist? Dann fangen Sie erst einmal an weiter zu lesen ...

2 Einführung und historische Rahmung

2.1 Der Türke macht in Deutschland Schlagzeilen

In Deutschland leben heute rund 2,7 Millionen Menschen türkischer Herkunft³. Die Häufigkeit der medialen Berichterstattung über die Türken allgemein bzw. türkenrelevante Themen ist immens. Allein zwischen den Jahren 1987 und 1995 weist Gür rund 1185 Einzelveröffentlichungen alleinig in der Frankfurter Rundschau nach. Laut Gür entspricht diese Zahl ca. 31 % der insgesamt 3826 erschienen Artikel der genannten Zeitung im besagten Zeitraum. Ähnliche Verteilungsmuster finden sich in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (30,3 %) und der Süddeutschen Zeitung (24,1 %)⁴. Das eher punktuelle Türkeibild, welches uns mittels Medien erreicht, zielt dabei meistens auf Negativschlagzeilen, ganz nach der Journalismusdevise, dass eben nur negative Nachrichten für gute Schlagzeilen sorgen.

Die mediale Berichterstattung wirkt sich ohne Zweifel einflussreich auf den deutschen Konsumenten aus⁵. So ist die recht einfache Gleichung „Muslim = Terror“ gerade unter Deutschen schnell aufgestellt⁶. Junge Muslime haben schlichtweg keinen guten Ruf bei uns im Westen. Sie sind die Problemfälle nicht nur an der Rütli-Schule in Berlin, sondern gleich in der gesamten deutschen Gesellschaft. Schließlich sind sie gefährlich, gewalttätig und besitzen über das Terrortalent hinaus noch die Fähigkeiten zum Ehrenmord innerhalb der eigenen Familie. Denen kann man einfach nicht trauen – oder? Leider übersehen wir dabei die große Mehrheit junger Türken, die sich gegen Gewalt, Terror und Ehrenmorde aussprechen, die ihren Lehrern zuhören, reflektieren und eine Mittlerrolle zwischen ihren Eltern und der deutschen Gesellschaft einnehmen⁷.

Der Türke ist aber nicht nur zum Synonym von Terror geworden, sondern ist gleichbedeutend mit dem Begriff des Ausländers, der im Ghetto mit seiner zehnköpfigen Familie in zwei Zimmern lebt, schon aus Protest kein Deutsch spricht und sein Geld als türkischer Marktschreier in deutschen Straßen verdient. Sie werden allenfalls als Gäste auf Zeit gesehen, so Strobl⁸. Und dafür bietet uns ja schließlich auch der Alltag gute Argumentationsmuster: Macho-Türke stets gefolgt von seiner arg verhüllten Frau. Wir kennen sie zwar nicht persönlich, aber meinen doch alles

³ SEN, F.: „Islam in Deutschland. Religion und Religiosität [...]“. 2007; S. 17

⁴ GÜR, G.: „Das Türkeibild in der deutschen Presse unter [...]“. 1998; S. 127ff.

⁵ Vgl. ebd., S. 72f.

⁶ GERLACH, J.: „Zwischen Pop und Dschihad. Muslimische [...]“. 2006; S. 240

⁷ Vgl. ebd., S. 8f.; 95f.

⁸ STROBL, R.: „Soziale Folgen der Opfererfahrungen [...]“. 1998; S. 93

über sie zu wissen. Dass wir uns dabei etlicher Klischees bedienen und die Gegenbeispiele direkt unter uns leben, wird oftmals verkannt⁹.

Ähnlich Klischee behaftet und lückenreich ist auch das Bild der türkischen Bevölkerung von Deutschland. Die überaus positive Vorstellung der ersten Migrantengeneration, die an die traditionelle deutsch-türkische Freundschaft zur Zeit des Ersten Weltkrieges anknüpfte, ist mittlerweile der nüchternen Realität gewichen. Gerade die Erfahrungswelten der zweiten und nun bereits dritten Generation von in Deutschland lebenden Türken fassen den Deutschen als ungastlich, materialistisch, egozentrisch und kaltherzig zusammen¹⁰. Darüber hinaus gelten wir als unmoralisch, unsere Frauen als dreckig und ohne jeglichen Anstand¹¹. Wir sind diejenigen, die Schweinefleisch zu uns nehmen und im Sommer nackt an türkischen Stränden liegen, deren Gesellschaft geprägt ist durch etliche Symbole westlicher Verwahrlosung wie Prostitution und Drogenabhängigkeiten¹². Allenfalls der deutsche Geiz wird nicht nur verachtet, sondern gleichzeitig gelobt – und das, obwohl der deutsche Mann doch als Pantoffelheld gilt¹³.

Letztlich führt das deutsch-türkische Gegeneinander zu zwei charakteristischen Lebensstilen von jungen Türken in Deutschland. Während sich die einen abschotten und sich so dem gesellschaftlichen Übel entziehen wollen, färben sich die anderen ihre Haare blond und versuchen durch völlige Assimilation „urdeutsch“ zu sein – und all das, um sich einen irgendwie gearteten „Platz“ einzuräumen¹⁴.

2.2 Das Fremde – Wahrnehmung und Bilder in den Köpfen

Was wir voneinander denken, wie wir einander wahrnehmen und welche Identität wir uns und anderen zuschreiben, hängt von den Bildern ab, die wir produzieren und als Modelle von Wirklichkeit akzeptieren. Sie dienen als Entscheidungs- und Orientierungshilfe für das alltägliche Handeln und prägen das individuelle Weltbild, auch wenn sie letztlich nur subjektive Konstrukte von der äußeren Welt sind, wie wir sie uns vorstellen. Auf Grund der Komplexität, der Größe und Flüchtigkeit der äußeren Welt sind wir jedoch auf diese Vereinfachung angewiesen, die unter anderem beinhaltet, jedem wahrgenommenen Objekt unbewusst spezifische Eigenschaften zuzuweisen und es so von anderen Objekten

⁹ GOTTSCHLICH, J.; ZAPTÇIOĞLU, D.: „Das Kreuz mit [...]“. 2005; S. 34ff.

¹⁰ STROBL, R.: „Soziale Folgen der Opfererfahrungen [...]“. 1998; S. 99

¹¹ LICHT, B.: „In meiner Not rief ich die Eule. Eine junge [...]“. 2008; S. 169f.

¹² HEITMEYER, W.; u. a.: „Verlockender Fundamentalismus. [...]“. 1997; S. 16f.

¹³ GOTTSCHLICH, J.; ZAPTÇIOĞLU, D.: „Das Kreuz mit [...]“. 2005; S. 29ff.

¹⁴ GERLACH, J.: „Zwischen Pop und Dschihad. Muslimische [...]“. 2006; S. 71ff.